

Rahmenkonzept des Ausbildungskonsens NRW

„Berufsorientierung als Bestandteil einer schulischen individuellen Förderung“

I Vorbemerkungen

Mit diesem Rahmenkonzept wollen die Partner im Ausbildungskonsens eine auf Dauer angelegte Implementierung der Berufsorientierung in allen allgemein bildenden Schulen des Landes erreichen. Die dort vermittelte Allgemeinbildung muss anschlussfähig werden an die Lebens- und Arbeitswelt.

Schülerinnen und Schüler werden befähigt, verantwortlich am sozialen, gesellschaftlichen, wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Leben teilzunehmen und ihr eigenes Leben zu gestalten.

Ein gesichertes Fundament an fachlichen Grundlagen und sozialen Kompetenzen stellt auch die Voraussetzung für einen gelingenden Einstieg in das Berufsleben dar. Hierzu gehört eine kontinuierliche und früh einsetzende Auseinandersetzung mit geschlechtsspezifischem Rollendenken und Verhalten. Eine gute Berufsorientierung vor dem soziokulturellen Hintergrund der Schülerinnen und Schüler, die einen verbindlichen Teil der Bildungs- und Erziehungsarbeit der Schulen darstellt, soll forciert werden.

Hierfür gibt es bereits hervorragende Beispiele, die in die Fläche getragen werden sollen.

Mit diesem Rahmenkonzept setzen sich die Partner im Ausbildungskonsens explizit für eine flächendeckende Verankerung der Berufsorientierung für alle Schülerinnen und Schüler ein. Sie wollen die Schulen darin unterstützen, die Kooperationen mit externen Partnern im Sinne einer Öffnung von Schule weiter zu vertiefen.

Die Partner im Ausbildungskonsens verweisen auf die in der Anlage aufgelisteten Erlasse u. Empfehlungen, die Schulen und Betriebe wichtige Anregungen geben können:

Zur Entwicklung einer rechtzeitigen Berufsorientierung tragen insbesondere

- die Jugendlichen selbst,
- die Familien bzw. die Erziehungsberechtigten,
- die Schulen,
- die Berufsberatung der Agenturen für Arbeit,
- die Wirtschaft (Unternehmen und Organisationen der Wirtschaft),
- die kommunalen Einrichtungen und
- die Hochschulen bei.

Das Zusammenwirken dieser Akteure soll den Übergang von der Schule in Ausbildung, Studium und Beruf verbessern.

II Ziele des Rahmenkonzeptes

- Berufsorientierung als Bestandteil einer schulischen individuellen Förderung soll Eingang in die Schulprogrammarbeit aller Schulen, Schulformen und -stufen finden.
- Die schulischen Konzepte und Maßnahmen zur Verbesserung der Berufsorientierung und Ausbildungsreife sollen im Sinne eines ganzheitlichen Ansatzes frühzeitig beginnen, aufeinander aufbauen (spiralcurricular) und nachhaltig wirken.
- Schülerinnen und Schüler sollen im Sinne einer besseren Berufsorientierung befähigt werden, in sinnvoller Weise Entscheidungen über ihren weiteren Ausbildungs-, Studien- und Berufsweg zu treffen. Dabei sollen sie ihre individuellen Wünsche und Fähigkeiten unter Berücksichtigung der Gegebenheiten und Entwicklungen des Ausbildungs- und Arbeitsmarktes reflektieren.
- Schülerinnen und Schüler sollen zur Ausbildungsreife geführt werden. Sie gelten als „ausbildungsreif“, wenn sie allgemeine Kompetenzen einer Bildungs- und Arbeitsfähigkeit soweit erfüllen, dass die Voraussetzungen für den Einstieg in die berufliche Ausbildung gegeben sind und ein erfolgreicher Abschluss der Ausbildung erwartet werden kann.

III Das Rahmenkonzept

Die Vorbereitung junger Menschen auf den Übergang von der Schule in das Berufsleben soll durch eine Vielzahl von Elementen unterstützt und sichergestellt werden.

1. Schulorganisation

- Jede Schule soll einen Studien- und Berufswahlkoordinator benennen, der die innerschulischen Prozesse im Bereich der Berufsorientierung organisiert, die Zusammenarbeit mit der BA steuert und als Ansprechpartner der Schule nach außen für diesen Aufgabenbereich fungiert.
- Zur schulübergreifenden Organisation des Aufgabenbereiches "Berufsorientierung" sollen die Beiräte Schule und Beruf gestärkt werden. Schule als lernendes System setzt auf eine regionale Vernetzung.
- Die Lehrerfortbildung wird mit Unterstützung ihrer Partner Qualifizierungen zur Berufsorientierung anbieten; dabei werden die Wirtschaft und ihre Organisationen helfen. Insbesondere sollen Lehrerbetriebspraktika zur praxisnahen Qualifizierung von Lehrkräften genutzt werden.
- Die Lehrerausbildung wird insbesondere in ihrer 2. Phase, dem Vorbereitungsdienst, Berufsorientierung als Querschnittsaufgabe aller Fächer für alle Lehrämter angemessen berücksichtigen.
- Die Selbstevaluation und Qualitätsanalyse sollen eine nachhaltige Implementierung der Berufsorientierung in der Schule unterstützen.

2. Im Unterricht

- Die Vermittlung fachlicher Kompetenzen ist das Kernstück des Unterrichts. Diese Kompetenzen sind auch die Basis für den Einstieg in Ausbildung und Beruf.
- Alle Fächer leisten einen Beitrag zur Berufsorientierung.
- Fächerübergreifendes und fächerverbindendes Lernen fördern das vernetzte Denken und schaffen damit eine wesentliche Voraussetzung für den Umgang mit komplexen Aufgabenstellungen auch im Berufsleben.
- Ein anschaulicher, methodisch vielfältig gestalteter und kompetenzorientierter Unterricht erhöht das Verständnis des Erlernten in Bezug auf dessen Anwendbarkeit.
- Im Rahmen der ökonomischen Grundbildung sollen die Schülerinnen und Schüler neben ökonomischer Sachkompetenz auch Urteilsfähigkeit sowie Entscheidungs- und Handlungskompetenz erwerben.
Durch die Vermittlung fachlicher und methodischer Kenntnisse sollen sie befähigt werden, gesellschaftliche Trends auf ihre ökonomischen Ursachen und Auswirkungen analysieren und beurteilen zu können. Außerdem können diese Unterrichtsthemen helfen, auf die differenzierten beruflichen Aufgaben der Zukunft und die Notwendigkeit des lebensbegleitenden Lernens besser vorzubereiten.
- Überfachliche Kompetenzen sind neben der Fachlichkeit eine Grundvoraussetzung für den Einstieg und das erfolgreiche Absolvieren einer Ausbildung. Diese überfachlichen Kompetenzen umfassen die
 - Arbeits- und Sozialkompetenz,
 - Methodenkompetenz,
 - Selbstlernkompetenz sowie
 - Entscheidungs- und Gestaltungskompetenz.

3. Weitere schulische Handlungsfelder

- Unterricht in anderer/besonderer Form (z.B. in Projektphasen) ermöglicht insbesondere das Erproben der eigenen Handlungskompetenz.
- Es bieten sich Praktika an, deren Vorbereitung und Durchführung bewusst als Entscheidungssituationen für eine künftige Berufswahl konzipiert und durch Beratung intensiv begleitet werden.
- Beratung durch Lehrkräfte, Berufsberater, Eltern und weitere Experten muss im schulischen Kontext verankert sein.

4. Enge Zusammenarbeit mit den Eltern

- Die Zusammenarbeit mit den Eltern ist ein wichtiger Bestandteil einer gelingenden Berufsorientierung. Die Eltern (bzw. andere Erziehungsberechtigte) müssen daher regelmäßig über Fragen und Maßnahmen der Berufsorientierung informiert und anlassbezogen aktiv mit einbezogen werden.
Dabei sind in Zusammenarbeit vor allem mit der Berufsberatung und mit kommunalen Akteuren zielgruppenspezifische Formen zu entwickeln.

- Auf dieser Grundlage kann die Erziehungsarbeit der Schulen durch die Elternhäuser nachhaltig gestützt werden.

5. Zusammenarbeit mit der Berufsberatung der Agentur für Arbeit

- Qualität und Neutralität der Berufsorientierung werden durch die Kooperation mit der Berufsberatung als fachkompetentem und unabhängigem Partner sichergestellt.
- Die Regionaldirektion NRW der Bundesagentur für Arbeit und das Ministerium für Schule und Weiterbildung werden verbindliche Eckpunkte für diese Zusammenarbeit in einer Rahmenvereinbarung festlegen.
- Auf Basis dieser Eckpunkte vereinbaren Schule und Berufsberatung im Rahmen des Curriculums ein gemeinsames Programm, das die Prozesse der Berufs- und Studienwahl im schulischen und unterrichtlichen Alltag festlegt.

6. Zusammenarbeit mit der Wirtschaft

- Durch eine kontinuierliche Zusammenarbeit der Schulen mit Wirtschaftspartnern können sich Schülerinnen und Schüler praxisnah und anwendungsbezogen beruflich orientieren.
- Unternehmen, Arbeitgeberverbände und Kammern flankieren die von den Schulen geleistete Berufsorientierung und bieten Unterstützung durch konkrete Aktivitäten.
- Beispiele für diese Unterstützung sind u. a.: Partnerschaften zwischen Betrieben und Schulen; Partner-/Mentorenprogramme; Kooperationsprojekte; Projektarbeiten für Schülerinnen und Schüler; Betriebserkundungen und Hospitationen; Schüler- und Lehrer-Betriebspraktika; Schulpreise und Auszeichnungen für berufswahlfreundliche Schulen; Betriebspraktiker im Unterricht; Bewerbungstrainings; Girl's Day.
- Die Zusammenarbeit mit den außerschulischen Partnern kann an schulischen Lernorten stattfinden. Der Unterricht bekommt hierdurch häufig eine besondere Praxisnähe.
- Lehrerbetriebspraktika und Schulpraktika für Unternehmensvertreter bieten gute Möglichkeiten für gegenseitigen Austausch und gemeinsame Fortbildung.

7. Zusammenarbeit mit weiteren außerschulischen Partnern

- Die Öffnung von Schule für außerschulische Partner stellt eine wesentliche Ressource zur Verbesserung der Berufsorientierung dar.
- Die Zusammenarbeit mit den außerschulischen Partnern kann auch an außerschulischen Lernorten, insbesondere der Arbeitswelt und der Hochschulen, stattfinden.
Durch Praxisphasen (Betriebserkundungen, Schülerbetriebspraktika, Hochschulpraktika, Langzeitpraktika für Jugendliche, etc.) können Schülerinnen und Schüler ihre Eignung für bestimmte Tätigkeiten zutreffender einschätzen, ihre Berufsvorstellungen vertiefen oder auch korrigieren.

IV Perspektive: Berufsorientierung nachhaltig gestalten

Zur Umsetzung des Rahmenkonzepts wird ein Handlungsleitfaden für die Schulen erstellt, der konkrete Beispiele einer gelingenden Berufsorientierung und die Möglichkeiten des Transfers ebenso beschreiben wird wie die konkrete Unterstützung seitens der Konsenspartner.

Hier sind z.B. zu nennen:

- Langfristig angelegte Kooperationen; Patenschaften; Beteiligung von außerschulischen Experten am Unterricht
- Intensive Einblicke in die Arbeits-/Berufswelt durch Praktika und Hospitationen
- Lernortkooperationen
- Trainings- und Assessment-Verfahren zur Feststellung von Kompetenzen und deren individueller Förderung
- Portfolios und Zertifikate
- Schülerfirmen
- Schüler-/Auszubildende – Projekte
- Coaching von Schülerinnen und Schülern untereinander
- Studienwahlorientierung (u.a. Hochschulschnuppertage, Hochschulwochen, Praktika an Hochschulen)
- Schülerinnen und Schüler an Hochschulen